



Paulo Coelho,
Die Schriften von Accra.
Diogenes, Zürich 2013.
192 Seiten, 17,90 Euro



Thomas Lindemann, geboren 1965, nach Ausbildung und Stationen in der Gastronomie sowie Sprachreisen Eintritt in den Info Verlag Karlsruhe, seit 1997 dort Geschäftsführer und Herausgeber. Derzeit Vorsitzender im Börsenverein des Deutschen Buchhandels Landesverband Baden-Württemberg. (www.infoverlag.de)

Unter vier Augen

Fragen des Lebens

Von Thomas Lindemann Wandert mein Blick abends zur Seite, so stapelt sich dort stets so einiges, was gelesen werden sollte, gelesen werden will. Entdeckungen in fremden Häusern liegen also sozusagen auf dem Nachttisch. Und daneben. Und darunter. Natürlich auch im Flur und auf der Treppe. Völlig unhierarchisch, leicht unordentlich. Gartenbücher dazwischen. Oben auf – ja, ja, viele weitaus berufenere Rezensenten sagen, da habe er mal wieder Mainstream für die breite Masse auf der Suche nach sich selbst und dem wahren Sinn des Lebens verfasst: Paulo Coelho's *Die Schriften von Accra*. Zu kurz sind vielen hier die wichtigen Fragen abgehandelt – Liebe, Mut, Siegen, Scheitern, Lebensstufen, Alleinsein. Gestellt werden sie einem geheimnisvollen Fremden, dem Kopten, der 1099, am Abend, bevor die Kreuzritter die Heilige Stadt angreifen werden, nach Jerusalem kommt. Vielleicht ist es die letzte Nacht, die die muslimischen, jüdischen und christlichen Bürgerinnen und Bürger der Stadt friedlich miteinander verbringen. Und so fragen sie, während ihnen die Zeit zwischen den Fingern zerfließt: »Warum ist die Liebe nie zu mir gekommen?« Sie bitten den großen Weisen darum, von der Schönheit, dem rechten Weg, dem Schicksal, von Eleganz, Anmut und Vornehmheit zu erzählen. Was der »Ägypter« tut. Auf schlichte, einfache Weise kann dieses Buch glücklich, ruhig und gelassen machen, all jene, die keine großen neuen Ideen des brasilianischen Autors erwarten, sondern auf der eigenen Lebensreise immer wieder einmal innehalten wollen, um Unwesentliches vom Wesentlichen zu trennen. Dass ein etwas predigthafter Ton über so manchen (Binsen?)-Weisheiten liegt, die durchaus lebensberatend rüberkommen können, nun, ist das nicht immer so, wenn es um alles geht? Ich empfinde es als liebevolles, schönes, elegantes, anmutiges, vornehmes Buch, welches beflügeln kann.

Das können auch Anka Muhlstein und Louis Begley in *Venedig unter vier Augen* (Marebuchverlag, 2003). Dieser kurzweilige Streifzug durch die Serenissima ist mir zum ständigen Begleiter geworden. Egal, wo ich hineinblättere, erwacht sogleich immer aufs Neue eine unstillbare Lust und eine Sehnsucht nach diesem einzigartigen Ort, der Inspiration für Abermillionen beschriebene Seiten bot.

Hier sind es gerade einmal 160, mit denen das berühmte Ehepaar der Lagunenstadt ein kleines Denkmal gesetzt hat. Die Biografin und der Romancier besitzen die Schlüssel zu Venedig. Ohne Faltplan in der Hand, leichtfüßig und kenntnisreich, machen sie uns mit dem Genius loci vertraut. Wie es gelingen kann, sich hier zu Hause zu fühlen, Zugang zu den wenigen Eingeborenen oder gar den Königswasserweg – natürlich per Gondel, »alles andere wäre ein Sakrileg« – zu finden, in diesem kleinen Band steht es geschrieben. Und wenn sie es in die Calle dei Assassini zu Don Ernesto geschafft haben, einen Vino di Riserva Capo di Stato im Glas: »Dann ist alles perfekt.«

Eine ebenso wunderbare Liebeserklärung an das Venedig unserer Träume stammt aus der Feder des amerikanischen Drehbuchautors und Schriftstellers William Goldman. Dass der 1983 bei Eichborn erschienene Band *Als die Gondolieri schwiegen* seit Längerem vergriffen und nur antiquarisch lieferbar ist, macht das Exemplar, welches ständig zwischen Bücherregal und Nachttisch hin- und herwandert, besonders wertvoll. Gerade lese ich das von Jens Rasmus so wunderbar illustrierte Buch meinem achtjährigen Sohn vor, der sich noch gut an die Kinderwagenschlepperei durch die Lagunenstadt erinnern kann, in der die Gondolieri die größten Sänger der Welt sind und sogar Caruso zum Schweigen bringen. Ob die vor dem Danieli oder die vor dem Gritti die besten sind, welchem Hauptberuf Luigi wirklich nachgeht, welche Arien seine schönsten waren und welchem Sturm er trotzte, davon erzählt diese Geschichte. Dass die Gondolieri keine einfachen Gesprächspartner sind, wie sehr sie die atemberaubende Platsch-Ecke fürchten, hier werden Sie's erfahren. Und dass Laura Lorenzini, das schönste Mädchen in ganz Venedig, unbedingt einen Gondoliere heiraten wollte. »In der Taverne der Gondolieri haben wir über dich geredet – eigentlich haben wir über nichts anderes geredet. Über dich, Luigi. Siebenundfünfzig Frauen, die am Canal Grande wohnen, sind heute nachmittag zu ihren Ärzten gegangen und haben über furchtbare Kopfschmerzen geklagt. Du bist mit einem Schlag sehr berühmt geworden. Ich sage das nur ungern, aber du bist jetzt ein gezeichneter Mann.«

Es gibt viele, viele große und wichtige Bücher. Sei's drum, dies ist vielleicht dennoch mein liebstes – und, unter vier Augen, es lohnt einen Seitenblick. ■■■■